

## Bum 25jährigen Jubiläum von Carl Scheibler

Unter den Größen der Industrie, der Lodz Lebenskraft und Fundament verdankt, ist es besonders Carl Scheibler, der mit dem Emporblühen seines Riesenwerkes — eines der bedeutendsten Textilindustrie Etablissements Europas — an dem kommerziellen, industriellen und kommunalen Werdegang der Stadt lebhaftesten Anteil nahm. Das Scheiblersche Etablissement, dessen gewaltiger Komplex an der Peripherie der Stadt tief in deren Territorium einschneidet und mit seinen Arbeiterkolonien und langgestreckten Fabrikgebäuden selbst eine kleine Stadt darstellt, ist auf das Innigste mit der Entwicklung der Stadt verknüpft. Dem Lodzer Handel und der Lodzer Industrie gab das Haus Scheibler maßgebende Werte; die Anfänge der Lodzer Großindustrie reichen auf das Haus Scheibler zurück, das also der Stadt Lodz den starken Lebensnerv gab. Die rapide Entwicklung der Stadt hängt nicht minder mit dem Hause der Familie Scheibler zusammen. Das Riesenunternehmen mit seinen Hunderten von Millionenwerten des Umsatzes, die von Lodz ihren Weg in das große Reich nahmen, mußte natürlich auf die Gründung großer kommerzieller Institute wie der Lodzer Handelsbank und des städtischen Kreditvereins u. von Einfluß sein, das ganze Geschäftswesen, Unternehmungsgeist und Unternehmungslust wurden davon inspiriert, und wir sehen als die Folgeerscheinungen das Anwachsen der Bautätigkeit, Belebung und Förderung des ganzen wirtschaftlichen Lebens, das wesentlich andere Form annahm, und durch den geregelter Ausbau der Stadt ihr das bis dahin geltende Gepräge einer Tuchmacher-, Spinner- und Weber-Kolonie nahm und sie in die Reihe der industriellen Großstädte mit deren gesamtlicher Signatur der Kraft, des Lebens und der Arbeitslust einrückte.

In dieses großstädtische Milieu einer bevölkerungsdichten Siedlung, dessen Weichbild die dampfenden Schloten bedeutender Fabriken umfränzen, ragen an der Peripherie die qualmenden Schornsteine des kolossalen Scheiblerschen Etablissements auf. Man geht mit einer unendlichen Achtung an diesen Industriestätten vorbei, hinter deren Fensterfluchten in den Maschinensälen Hunderte von Rädern an den

geschmeidigen Bändern der Transmissionen unermüdet kreisen und in brausendem Akkord das Lied singen von der Arbeit. Man geht mit einem unbegrenzten Respekt an diesen Industriestätten vorbei, die Tausenden von Angestellten- und Arbeiterfamilien den Boden einer gesicherten Existenz gewähren. Passiert man das Viertel der Scheiblerschen Arbeiterkolonien, sieht man das Familienglück, das sich in diesen Häusern abspielt, so erkennt man, auch welcher Segen sozialer Fürsorge von dem gewaltigen Industrie-Etablissement ausgeht; daß es nicht bloß der kalte, materialistische Erwerbssinn ist, Reichtümer aufzuschichten, der von hier aus seinen Weg nahm.

Der jetzige Leiter und Inhaber dieses Riesenwerkes, Herr Carl Scheibler, beging am Donnerstag, wie wir anlässlich dieses Tages an anderer Stelle unseres Blattes mitteilten, sein 25jähriges Berufsjubiläum. Fünfundzwanzig Jahre derartigen Wirkens an einem Werke, das in der heimischen Industrie eine so dominierende Rolle spielt, ist gleichbedeutend mit einem verdienstvollen Schaffen um das gesamte industrielle Leben. Unter der Leitung des Jubilars hat das Riesenwerk den weiteren Stappenweg auf der Bahn stolzer Entwicklung und kraftvollen Ausbaues genommen. Die Scheiblersche Anlage, sie ist immer mehr zu einem Ritterstift, zu einer Hochburg, der die Menschheit adelnden Arbeit geworden. Carl Scheibler ist so ein echter Aristokrat der Arbeit. 25 Jahre im Dienste eines solchen Riesenunternehmens zu wirken, die treibende Ideen- und Dispositionskraft in all dem Menschen und Maschinenmaterial



Carl Scheibler jun.,  
feiert am 3. Juli sein 25jähriges Amtsjubiläum.

zu sein, die Fäden dieses kolossalen Unternehmens zu vereinen und zu dirigieren, daß der Riesenapparat eines ganzen Fabriksviertels nicht stockt, dazu gehört ein unendlich willensstarker Geist, eine nie ermattende Arbeitskraft. Bei dem Klange des Namens Carl Scheibler klingt das Wohl und Wehe ganzer Erwerbsklassen.

Möge der Träger des stolzen Namens Carl Scheibler, den das heiße Dankgefühl Tausender von Armen umschwebt, denen er Wohltäter ist, uns noch lange erhalten bleiben, ihm noch recht viele Jahre des Wirkens beschieden sein zum Segen der Industrie!



# Eine Wette.

Novellette von André de Lorde.  
Deutsch von N. Friedheim. ♦♦♦♦

In einem eleganten Restaurant saßen vier junge Männer nach üppigem Mahl bei Kaffee, Likör und Zigaretten zusammen.

Die Bigenertkapelle hatte gerade eine wildtönende Weise beendet, und die in der Nähe des Fensters Sitzenden hörten, von orkanartigem Wind gepeitscht, schwere Regentropfen gegen die breiten Scheiben schlagen.

„Kinder, das ist ein Wetter, wie es für ein Verbrechen gar nicht besser gedacht werden kann. . . mit einem bißchen Phantasie kann ich mir genau vorstellen, wie irgend ein Apache, in eine Ecke

Angenehm kann solche Situation ja nicht sein, aber zu Erregung oder gar Furcht gibt sie doch wahrlich keinen Anlaß. . . ich weiß überhaupt nicht, was Furcht heißt, und mir wär's gleich, ob ich eine Nacht wie heute in meinen bekannten vier Wänden oder an einem beliebigen, ganz fremden Orte allein zubrächte.“

„Hört, hört!“ rief Otto, ich gehe jede Wette ein, daß ich dich das Gruseln lehre! Gilt's?“

„Mir ist's recht, aber wie willst du das machen? Ich gebe dir von vornherein zu bedenken, daß „Kirchhof um Mitternacht“



Das Karussell ohne Pferde, die neue amerikanische Volksbelustigung in dem bekannten New-Yorker Vergnügungs- und Badeort Coney Island. Das neue Karussell ist nichts weiter als eine große, sich schnell drehende Scheibe, auf der die Jagdenden am Fußboden sitzen oder stehen. Man beginnt die Fahrt stehend in der Mitte der Scheibe und dringt allmählich bis an den Rand vor, wo man sich infolge der schnellen Drehung entweder freiwillig oder unfreiwillig auf den Boden setzt.



Der neue Strohhelm der Berliner Schutzleute.



Martin Greif, feierte am 18. Juni seinen 70. Geburtstag.

gekauert, das Messer in der Hand, darauf lauert, daß ihm ein Opfer in den Weg läuft. . . ein kräftiger Stoß, der Überfallene liegt schwer verletzt, vielleicht gar tot am Boden. . . der Angreifer flieht mit seinem Raub, und der nächste zufällige Passant wird erster und unfreiwilliger Zeuge des Verbrechens. . . keine angenehme Situation! Was meinst Du, Edmund?“

Der also Gefragte war ein breitschultriger, kräftiger Mann in der Blüte der Jahre. Er reckte sich, schnippte die Asche seiner Zigarette ab und sagte: „Nun, was soll ich dazu meinen, Otto?“

und dergleichen mehr auf mich ohne jeden Eindruck bleiben würden.“ „Um. . . es muß allerdings etwas ganz Besonderes sein für dich Kraftmenschen ohne Nerven. . . aber. . . ich hab's schon, ich weiß schon den geeigneten Platz.“

„Und der wäre?“ fragten Edmund und die anderen beiden jungen Leute à tempo.

„Ich denke an das Wachsfigurenkabinett vom letzten Jahrmarkt. Ich sag' Euch, es ist die reine Schreckenstammer, alle berühmten und berücksichtigten Verbrecher der Welt sind dort in gelblich

schmutzigem Wachs abgebildet; ich war bei hellem Tage drin und versichere Euch, daß mir ganz übel wurde, und ich machte, daß ich wieder ins Freie kam . . . der Besitzer hat seine Bude noch nicht abgebrochen . . . ich bin gestern da vorbeigekommen . . . ist dir das recht?"

„Wenn Ihr Euch mit dem Eigentümer des Wachsfigurenkabinetts einigen könnt, habe ich nichts dagegen . . . aber, à propos, um was wetten wir?"

„Wer verliert, zahlt den anderen ein feines Souper; du versprichst auf Ehrenwort, die ganze Nacht ohne Licht in dem Wachsfigurenkabinet zuzubringen und uns morgen offen und ehrlich deine Empfindungen zu schildern. Wenn du ein Gefühl des Unbehagens oder gar Furcht dafolbst hast, bist du verpflichtet, es uns zu gestehen.“

„Ja, ja, mir ist's recht, ich tue alles, was Ihr wollt,“ entgegnete Edmund lachend.

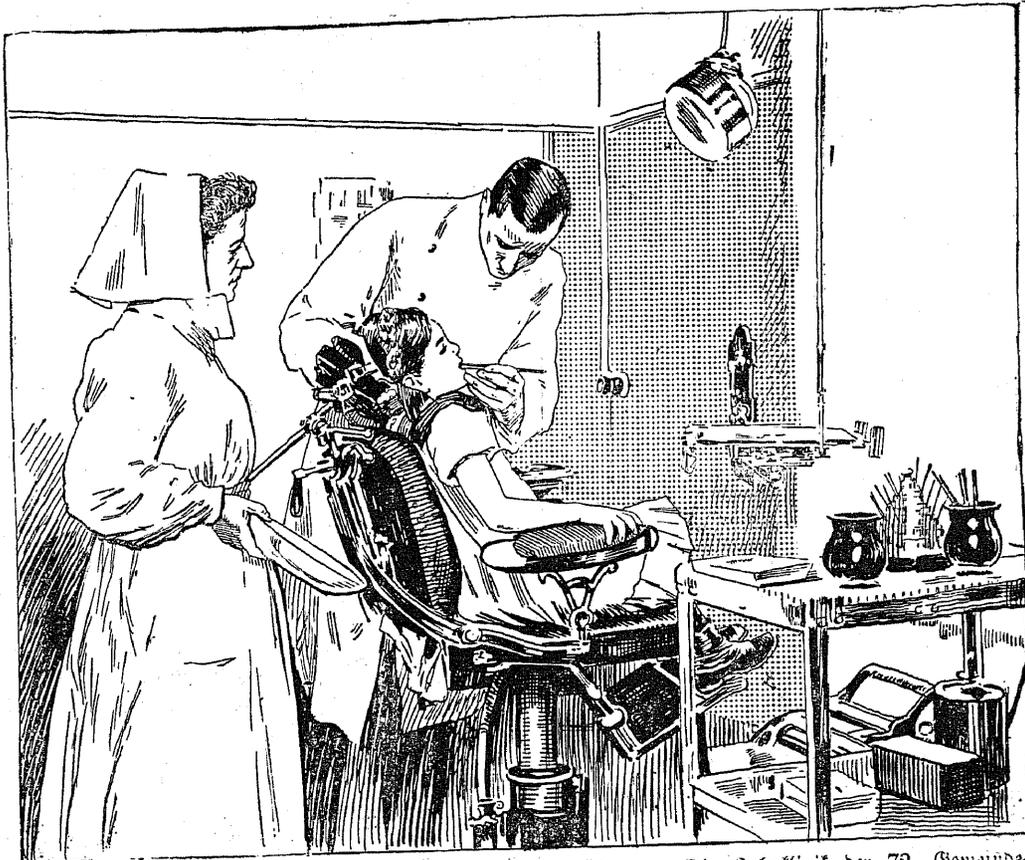
Und dann machten die vier Freunde sich auf den Weg. Es hieß, einen Vorort im Osten der Stadt zu erreichen; dort war Jahrsmarkt gewesen, und wie Otto es gesagt, stand am äußersten Rand des verlassenen Festplatzes noch eine einzelne Bude: das Wachsfigurenkabinet.

Das schlechte Wetter hatte Schaulustige fern gehalten, und der Besitzer selbst mußte erst aus einer Destillation herbeigeholt werden.

Erst trat er dem Aufstehen der Herren mißtrauisch entgegen . . . doch als Otto ihm Geld in die Hand drückte, und der Mann am Klange hörte, daß es Gold war, sagte er:

„Gut, ich werde den Herrn in meine Bude hineinlassen.“

Edmunds Freunde gaben ihm noch bis zum Eingang das Geleit und wünschten ihm dann eine gute Nacht. Zwei von ihnen hielten ein Fuhrwerk an, um nach Hause zu fahren. Otto aber lehnte es ab, mit ihnen zu kommen; er wollte, wie er sagte, die



Zahnpflege in der Berliner Gemeindeschule. Die Zahnklinik der 72. Gemeindeschule in der Brandenburgstraße.

Nacht noch in irgend einem Kobarett verbringen. Edmund folgte dem Budenbesitzer, der, mit einer Laterne bewaffnet, die Tür aufschloß, eine Leinwand zur Seite schob und ein vierstufiges, knarrenbes Holztreppchen hinabstieg. Der Regen war überall durchgeschickert, und die Füße sanken tief in das aufgeweichte Erdreich. Als der Mann seine Laterne etwas hob, huschte das flackernde Licht über die einzelnen Gegenstände. Edmund sah eine Hinrichtung; der Henker im roten Mantel mit dem Riesenschwerte reizte seine Wackmuskeln; aber um den Besitzer solcher Herrlichkeiten nicht zu kränken, unterdrückte Edmund den Heiterkeitsausbruch und sprach seine Bewunderung aus über das, was da nachgebildet war.

Stolz wies der Mann auf zehn Köpfe Hingerichteter, die wie zu einer Parade auf Konsolen aufgestellt waren. Alle Köpfe ruhten auf hellblauem Samt, waren leicht nach vorn geneigt, so daß man den Schnitt, der den Kopf vom Kumpf getrennt hatte, deutlich sehen konnte. Die Augen waren weit geöffnet und blickten schreckensstarr geradeaus . . . Jeder Mund war wie zu einem häßlichen Lachen verzerrt und ließ schmutzige Zähne sehen, die von zottigen Schnurrhärten halb verdeckt waren. Den Schluß dieser unheimlichen Galerie bildete eine Guillotine, der Mann mit dem roten Mantel, das blutige Schwert, der Korb mit dem Kopf des Hingerichteten, nichts fehlte. Auch die ganze Geschichte eines zum Tode Verurteilten war bildlich dargestellt: vom Einliefern in die Zelle bis zur Vorbereitung zum letzten Gange.

Als Edmund unter Leitung seines Führers den Rundgang beendet hatte, sagte der Mann: „Ich werde Ihnen die Laterne hier lassen.“ „Nein, nehmen Sie sie mit, ich muß im Dunklen bleiben,“ antwortete Edmund. Der Mann ging. Es schlug Mitternacht. Edmund war allein.

Der Regen hatte aufgehört und der Wind hatte an Stärke verloren, aber dafür pffiff er in langgezogenen Tönen, als wenn er ein Klageklieb



Vom Sportfest des neugegründeten Pariser Damen-Aéro-Klubs „Stella“ im Aéro-Parc in St. Cloud. Aufstieg des Ballons der Vorsitzenden Frau Surcouf (links in der Gondel). Außerdem fliegen noch fünf von Damen geführte Ballons. Statt der Sandsäcke wurden Blumen als Ballast mitgenommen, die auf das Publikum hinabgeworfen wurden.

anstimmen wolle; oder aber, er fing sich in plötzlichem Stöße in den Leinentüchern und dem leichten Holzgestell der Bude; er rüttelte an ihr, als wenn er sie über den Haufen werfen wolle, und fing dann sein langgezogenes Klage lied wieder an.

Edmund hatte ein Streichholz angestrichen und einen Stuhl gefunden. Er knöpfte seinen Überrock fest zu, setzte sich und versuchte einzuschlafen, aber es gelang ihm nicht.

Jetzt lagen seine Freunde in ihren bequemen Betten . . . und er konnte sich hier im Wachstigurenkabinett langweilen! Die Zeit bis zum Morgen würde ihm schön lang werden! Edmund stand auf, steckte eine Zigarette an und begann hin und her zu gehen. Ab und an, wenn er stärker an seiner Zigarette zog, unterschied er bei dem aufglühenden Licht die Umrisse eines bleichen Wachsgesichts. Aber das machte ihm jetzt keinen Spaß mehr; innerlich schimpfte er auf die Gesellschaft, mit der er die Nacht zubringen mußte. Gelangweilt setzte Edmund sich wieder. Ein Gegenstand in der Rocktasche genierte ihn. Es war sein



Fürst Bernhard v. Bülow, Deutscher Reichskanzler.

hobenem Messer schien der Fenster ihm zu drohen.

Edmund drückte das Streichholz aus. Doch die Dunkelheit war ihm unbequem, und noch ein Streichholz flammte auf; jetzt stand er gerade vor den zehn Köpfen, die ihn angrinsten. Der Druck, unter dem Edmund schon einmal aufgefeszt hatte, steigerte sich noch; das Heulen des Windes klang fast, als wenn all die Toten ein Klage lied anstimmten.

Was ist denn mit mir? Habe ich vielleicht Furcht?" Edmund fragte es sich und beantwortete sich selbst die Frage: „Mir ist kalt! Deshalb ist mir unbehaglich.“

Eine Ratte, die aus ihrem Versteck aufgeschreckt war, lie, hastig vorbei, suchte einen Ausweg und piepste schrill . . . dann sprang sie an einem der Samtsockel in die Höhe, sprang auf der anderen Seite hinab und war verschwunden. In der Ferne schlug eine Uhr. Und jetzt hörte Edmund Schritte; es war, als wenn jemand um die Bude herum schleiche. Doch nein, der Wind fing sich in der Leinwand

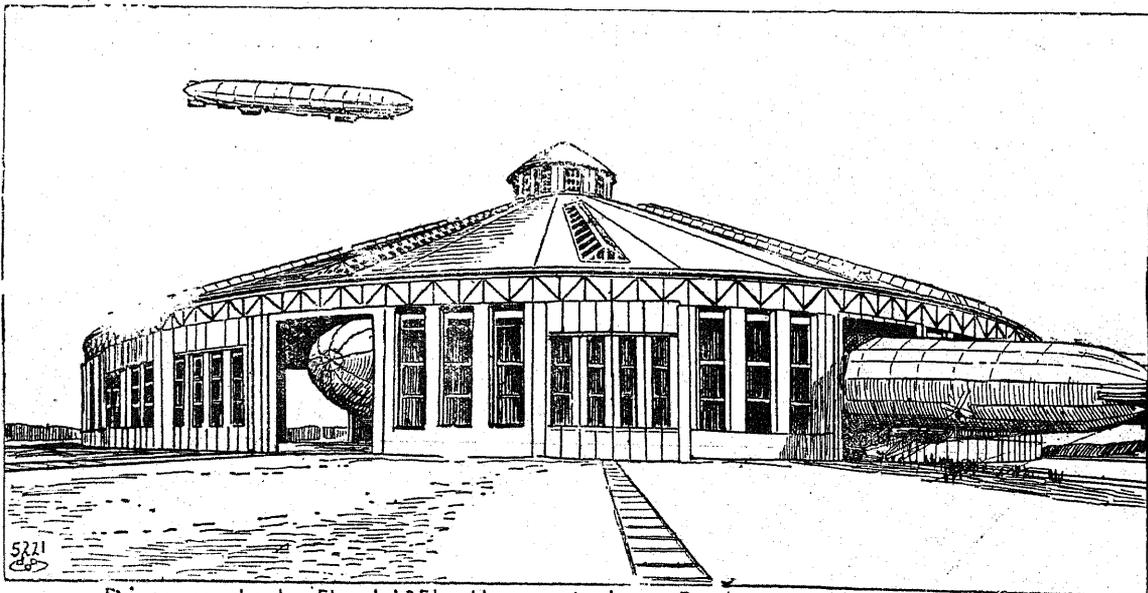
Trotz der Dunkelheit sah aber Edmund deutlich alles, was ihn umgab: mit seinem geistigen Auge sah er all die furchtbaren Gestalten, die da in Wachs abgebildet waren . . . er konnte nicht anders, er mußte an sie denken . . .

Und jetzt wagte Edmund nicht mehr die Frage zu erörtern, ob er sich fürchte. Er fühlte ganz genau, wie das Furchtgefühl allmählich von ihm Besitz

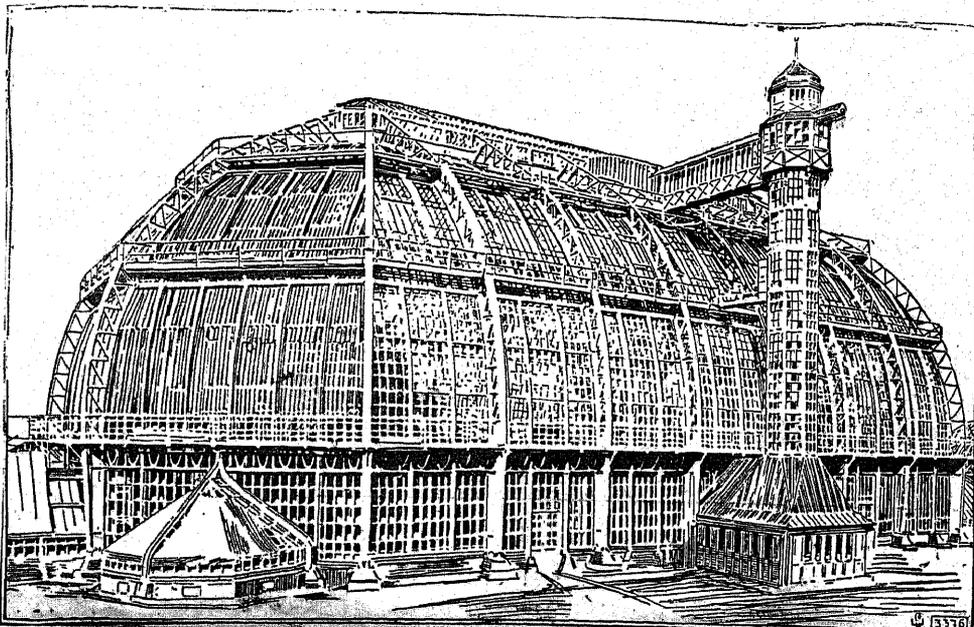
ergriff. Aber er wollte desselben Herr werden. Ein Wachslicht wollte er anstecken und alles ansehen! Er zündete es an, hielt es hoch, wollte sich zwingen, Umschau zu halten. Aber gleich darauf schloß er die Augen: all die bleichen Gesichter schienen lebendig geworden zu sein! Alle grinsten sie ihn mit ihren verglasten Augen an! Kalter Schweiß trat Edmund auf die Stirn. Hastig wandte er sich um. Es war ihm gerade, als hätte ihn jemand angefaßt! Der Gedanke durchfuhr ihn, „die Bude verlassen“. Er stieg die kleine knarrende Holz-

Taschenrevolver, den er immer, wenn er abends ansah, ge'aden bei sich hatte. Er steckte die Waffe in die Überzieher tasche und schloß die Augen.

Vielleicht 15 Minuten hatte er so zwischen Wachen und Schlaf regungslos verbracht, als er durch einen heftigen Windstoß wieder ganz munter wurde, und es ihm schien, als wenn er in unmittelbarer Nähe Schritte hörte. Er strich ein Streichholz an; bei seinem Licht sah er während drei oder vier Sekunden all die Verbrecher gesichter, verzerrt in Begierde oder in Todesangst. „Gott im Himmel, wie scheußlich die sind,“ sagte Edmund halblaut und senkte wie unter einer Last auf, um dann wieder hin und her zu gehen. Doch er stieß an eine Batte, streckte die Hand aus und zog sie rasch zurück. Er hatte das regenseuchte Messer der Guillotine berührt; . . . er wich nach links hinüber, strich abermals ein Streichholz an; mit er-



Die runde Luftschiffhalle nach dem Projekt Zeppelins.



Das große Tropenhaus im Botanischen Garten zu Daplen.

treppe empor, legte die Hand auf die Klinke der Tür: die Tür war zugeschlossen und gab selbst kräftigem Druck nicht nach. Da hieß es also, sich bis zum Morgen als Gefangener betrachten. Als Edmund sich umwandte, sah er beim Schein des Wachslichtes alle Gegenstände in dem Wachsfigurenkabinett; er unterdrückte einen Aufschrei, warf das Licht zu Boden und drückte es mit dem Fuße aus.

Es regnete wieder stärker, und der Wind heulte und jammerte. Dann wurde es plötzlich ganz still. Es war ein dumpfes Schmeigeln, unheimlicher fast, als alles Geräusch. Edmund wagte sich kaum zu rühren. Er fühlte die starren Augen all dieser Wachs-geschöpfe auf sich gerichtet. Da, gerade vor ihm, waren die Köpfe der Hingerichteten; rechts befand sich ein Erhängter, und links war die Guillotine mit dem Körper des Enthaupteten.

Und wieder schien es Edmund, als wenn jemand ganz dicht an dem Leinwandzelt vorbeischiele; er fing an laut zu sprechen, um sich Mut zu machen. Aber seine Stimme klang ihm so fremd und zitternd, daß er davor erschrak und mitten im Satz abbrach.

Und jetzt kam es ihm vor, als wenn die Wände der Bude sich immer enger um ihn zusammenzögen; das Atmen wurde ihm schwer; er streckte die Hände weit von sich, um die drohende Last von sich abzuwehren;

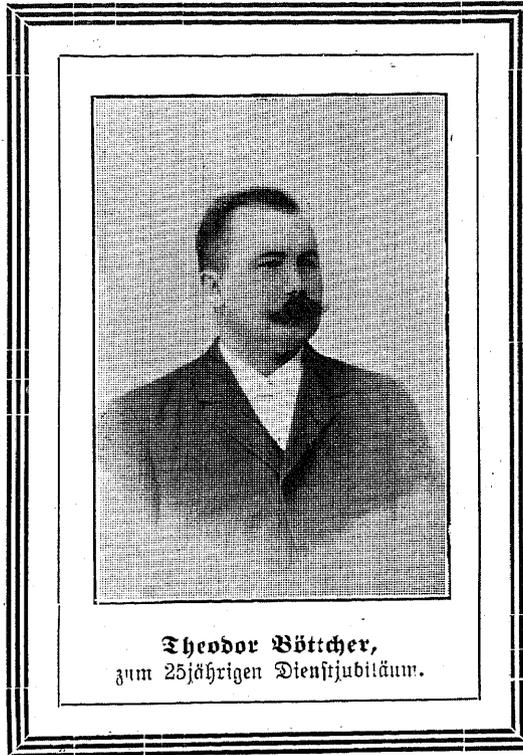
seine Zähne schlugen aufeinander, er tat einen und noch einen Schritt vorwärts, und dann blieb er plötzlich regungslos stehen, als sei er festgewurzelt. Von der Richtung her, wo sich die Köpfe der Enthaupteten befanden, war durch die Stille ein höhnisches Lachen erschallt. Edmund hielt den Atem an; sein Herz klopfte heftig und unregelmäßig. Dann, plötzlich, wandte er sich jäh um, und als wenn ein Feind sich hinterrücks an ihn heranschleiche, und er sich zur Wehr setzen müsse, so fuhr er mit der Hand nach seinem Revolver; die Finger schlossen sich krampfhaft um die Waffe.

Jetzt wieder tiefe Stille und dann nach einigen Sekunden wieder das gräßliche, höhnische Lachen.

Edmund fühlte, daß ihn die Kräfte nicht mehr trugen, und dazu drängten sich die Wände immer näher und näher an ihn heran, drohten ihn zu ersticken, zu zermalmen.

Wieder vergingen einige Sekunden, die ihn Stunden dünkten. Wahrscheinlich war es das Blut, das in seinen Ohren so sauste und ihm all die unheimlichen Geräusche vor-täuschte; es war ja doch alles still; kein Laut weit und breit. Das Atmen wurde ihm auch leichter.

Da plötzlich, zum dritten Male, wieder das gräßliche Lachen. Nein! er hatte es sich nicht eingebildet! . . . seine Phantasie spielte ihm keinen Streich! es war keine Halluzi-nation! Von dort her, ihm geze über, aus

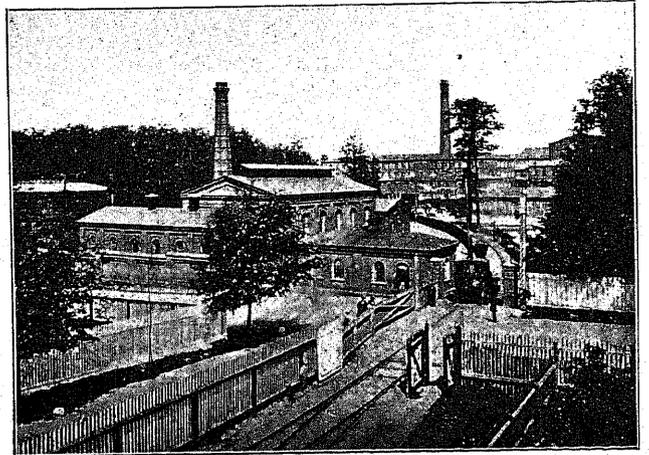


Theodor Böttcher,  
zum 25jährigen Dienstjubiläum.

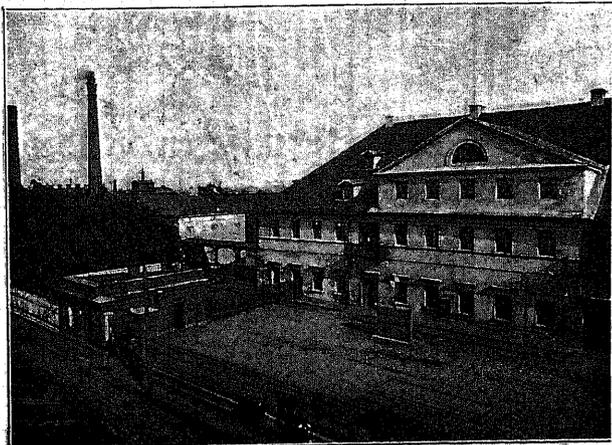
Bum 25jährigen Geschäftsjubiläum des Herrn Carl Scheibler.



Altes Palais der Familie Carl Scheibler am Rodny Rynek.



Aussicht von den Fabriks-Etablissements der Akt.-Ges. von Carl Scheibler in Pfaffen-dorf.



Alle Werke der Fabriks-Etablissements der Akt.-Ges. Carl Scheibler in Pfaffen-dorf.



Familienhäuser der Fabriks-Etablissements der Akt.-Ges. Carl Scheibler in Pfaffen-dorf.

der Richtung kam das Lachen; er hatte es ganz genau gehört und unterschieden . . . und für die Dauer einer Minute wurde Edmund ruhiger. Er entzündete ein Streichholz, er wollte sehen, ob er irgend etwas entdecken könne. Und da sah er plötzlich über den Köpfen der Enthaup-

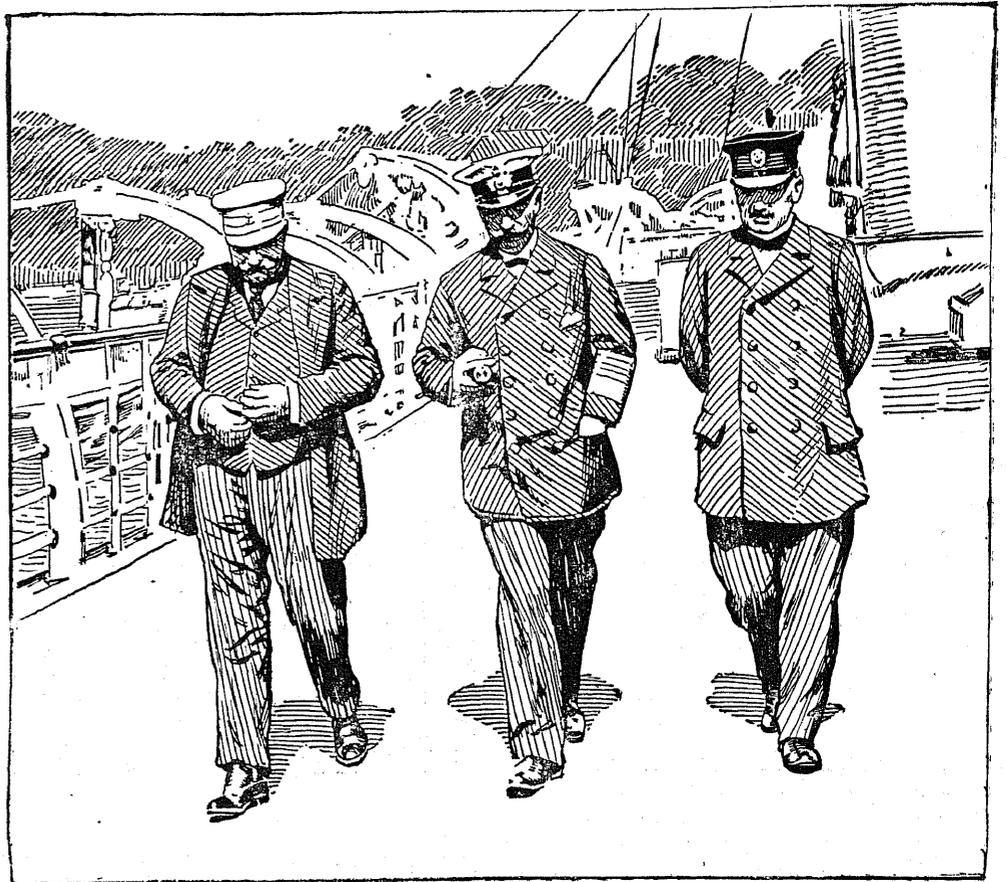


Don Carlos,

der spanische Kronprätendent, liegt im Sterben.

teten noch einen Kopf, der gerade so aussah, wie die anderen . . . weit aufgerissene, starre Augen, ein blaßes, farbloses Gesicht, an dem aber die Lippen, die heraushängende Zunge sich bewegten! Grauenhaft war es! Entsetzt, außer sich, hob Edmund die Waffe . . . zielte auf den Kopf . . . etwas Blut trat auf die weiße Stirn. Es war Edmund, als wenn der furchtbare Kopf verschwände, er wollte vorstürzen . . . ohnmächtig, wimmernd brach der junge Mann zusammen.

Als der Besitzer des Wachsfigurenkabinetts in aller Frühe gemächlich zu seiner Bude kam, um Edmund herauszulassen, sah er an der hinteren Wand eine reglose Männergestalt liegen. Er bückte sich und wich entsetzt zurück: die Stirn wies eine Schußwunde auf;

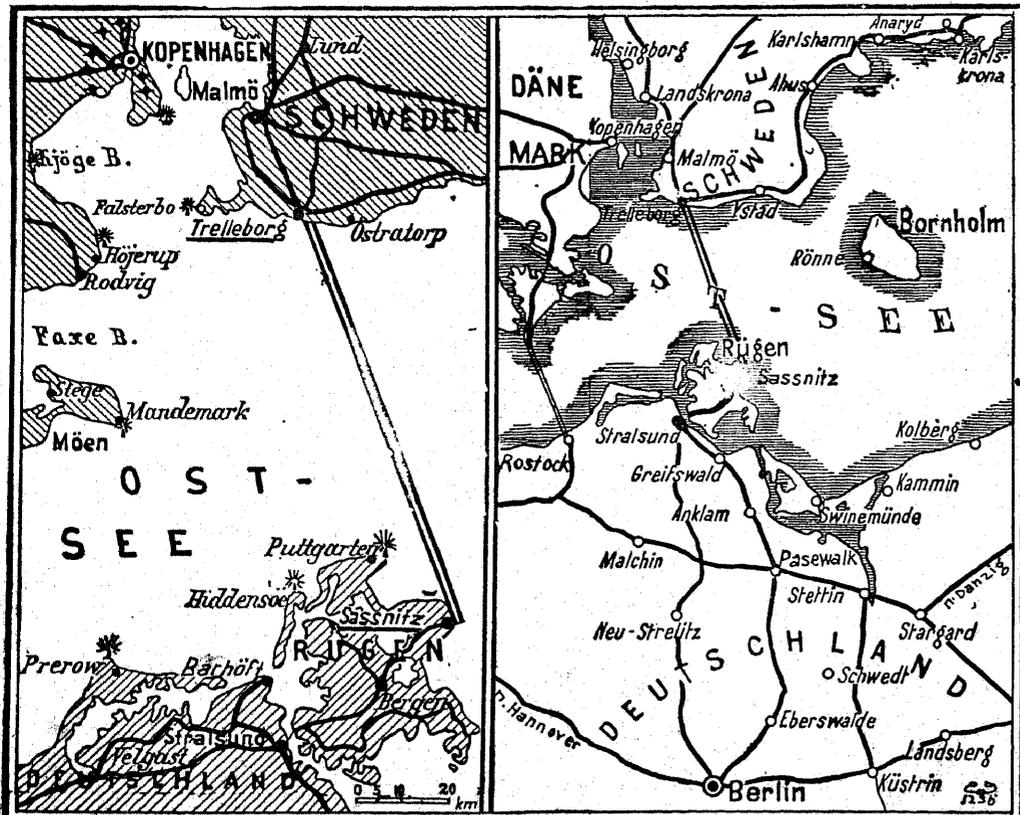


Die deutsche Kanzlerkrisis. Kaiser Wilhelm, Fürst Bülow und der Chef des Zivilkabinetts von Valentini auf der „Hohenzollern“ in Kiel.

der Mann war tot. Einen Augenblick ließ der Budenbesitzer seine Blicke ratlos und wie hilflos umhergleiten. Da sah er, daß die Zeltleinwand gerade über ihm, da, wo die Wachsöpfe aufgestellt waren, zerrissen war und Blutspuren zeigte. Er trat an die Öffnung heran, rief hinein: „Geda!“

Es erfolgte keine Antwort; nun öffnete er rasch die Tür. Vor ihm, mit dem Gesicht auf der feuchten Erde, lag der junge Mann, den er abends zuvor eingeschlossen hatte. Der Budenbesitzer ging die Stufen hinab, wollte Edmund aufheben; doch er wehrte sich und suchte den Hilfsbereiten zu erwürgen; mit knapper Not konnte der Budenbesitzer des wahnsinnig gewordenen Herr werden.

Polizei wurde geholt und aus den Papieren des Toten konnte festgestellt werden, daß er Otto Bernetto hieß. Der Budenbesitzer erkannte ihn auch als den Begleiter des anderen Herrn. Augenscheinlich hatte der junge Mann sich über Nacht an das Zelt herangeschlichen und hatte den Kopf durch die Zeltwand gesteckt mit der Absicht, seinen Freund zu erschrecken, ihn das Fürchten zu lehren und somit die Wette zu gewinnen.



Die neue Trajektverkehrsverbindung Sassnitz - Trelleborg.

Die direkten Bahnverbindungen nach Skandinavien.

### Zu unseren Bildern.

**Fürst Bülow.** (Abbildung Seite 212.) Die Reichstagsanfrage hat in Deutschland eine große innerpolitische Wirrnis hervorgerufen. Die Konservativen im Reichstage richteten sich gegen die von der Regierung eingebrachten Anträge und lehnten schließlich, mit dem Zentrum verbunden, die Erbschaftssteuer ab. Fürst Bülow reiste deswegen nach Kiel, um Kaiser Wilhelm Bericht zu erstatten. Bei seinem Vortrag über die politische Lage hat der Reichskanzler den Kaiser um seine sofortige Entlassung

gebeten. Der Kaiser hat es jedoch abgelehnt, im gegenwärtigen Augenblick dem Wunsche des Fürsten v. Bülow zu entsprechen. Er wies darauf hin, daß nach der einmütigen Überzeugung der verbündeten Regierungen das baldige Zustandekommen der Finanzreform für die innere Wohlfahrt wie für die Stellung des deutschen Reiches nach außen eine Lebensfrage sei. Er könne unter diesen Umständen der Erfüllung des Wunsches des Fürsten auf Entbindung von seinen Ämtern nicht eher näher treten, als bis die Arbeiten für die Reichsfinanzreform ein positives und für die verbündeten Regierungen annehmbares Ergebnis gezeitigt haben würden. Über einen etwaigen Nachfolger für den Fürsten Bülow hat der Kaiser irgendwelche Entschlüsse noch nicht gefaßt. Kombinationen, wie sie bereits in den letzten Tagen in der inländischen und ausländischen Presse auftauchten, haben daher keinen Anspruch auf ernste Beachtung.

**Theodor Böttcher.** (Fünf- und zwanzigjähriges Dienstjubiläum.) (Porträt S. 213) Im Jahre 1884 gründete die Firma Breichel & Reinheimer in Lodz eine Steinmuskopf-Fabrik, in welcher am 1. Juli des genannten Jahres Herr Theodor Böttcher den Posten eines Fabrikmeisters übernahm. Nach Verlauf von zehn Jahren ging das Unternehmen durch Kauf an Herrn Ernst Weber über, welcher den Kontrakt mit Herrn Böttcher erneuerte und so ist denn auch heute, nach 25 Jahren, Herr Böttcher noch immer Leiter der Färberei-Abteilung der Fabrik, die er mitgründen und ausbauen half. Strengste Gewissenhaftigkeit, treue Pflichterfüllung, Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit sind die Eigenschaften, die Herrn Theodor Böttcher zieren, durch sie hat er sich die Gunst seines Chefs und die Zuneigung aller seiner Mitangestellten in höchstem Maße erworben und deshalb wurden ihm auch an seinem Jubiläumstage, am 1. Juli viele Ehrungen zuteil und ferner ließen es auch seine zahlreichen Freunde an herzlichen Glückwünschen nicht fehlen.

**Ravensburg.** (Abbildung anstehend) Die Grafschaft Ravensburg rüstet sich, den Tag der 300jährigen Zugehörigkeit zum Hohenzollernherrenhause festlich zu begehen. Am 16. Juli 1609 wurde Ravensburg (die jetzigen Kreise Bielefeld, Halle, Hersfeld und ein Teil des Kreises Lübbecke) durch die Besitzergreifung durch Johann Sigismund von Brandenburg infolge Erbschaft mit den Kurbrandenburgischen Landen vereinigt und die Stände gelobten „Handgebende Treue. Als Tag der Feier hat der Kreis Halle den 24. Juli gewählt. In Verbindung mit einem Volksfeste am Ra-



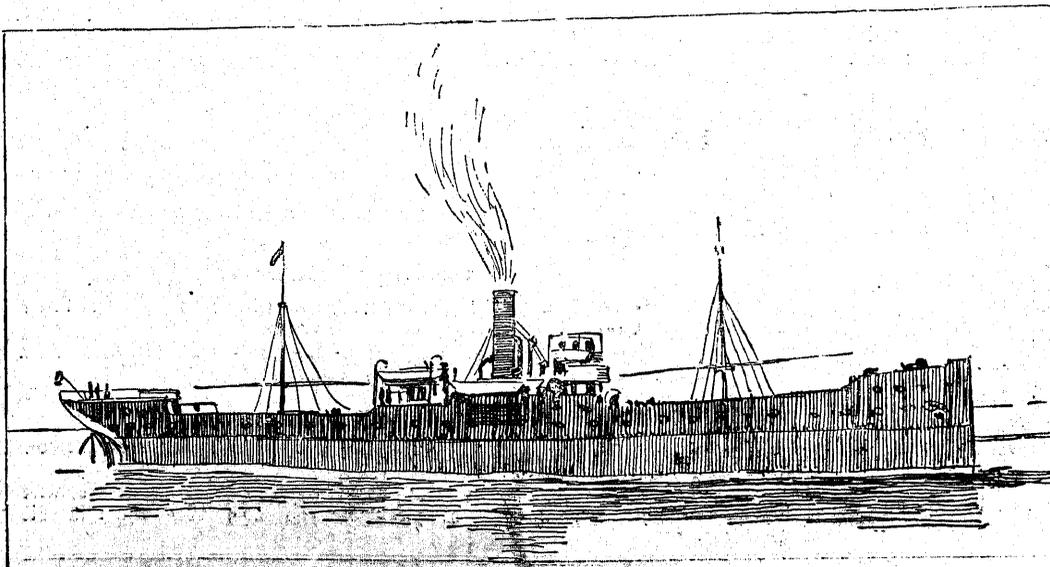
Die Ravensburg.

(Text anstehend.)

vensberge wird ein Gedenkstein enthüllt. In Bielefeld findet die Feier am 16. Juli, dem geschichtlichen Gedenktage, statt. Unser Bild zeigt den alten Lug in Land, den Wartturm der früheren schönen Burg auf dem Ravensberge, mit den Überbleibseln von den Umfassungsmauern als ein Wahrzeichen aus alter Zeit. Das alte Burghaus liegt auf der Höhe des Dening, in der Nähe der Stadt Borgholzhausen. Von dem Ravensberge hat die Grafschaft den Namen erhalten.

**Die Woodburn-Affäre.** Wir bringen heute anstehend das Bild des englischen Dampfers „Woodburn“, welcher in den finnischen Schären durch ein Kriegsschiff bombardiert wurde, als der Dampfer der Kaiserjacht zu nahe kam. Wie festgestellt, trifft die Schuld größtenteils den Piloten des Dampfers, einen Finnländer, der dem Rufe des russischen Torpedobootes nicht Folge leistete, respektive nicht verstand. Er führte den Frachtdampfer zweifellos viel zu nahe an die Kaiserjacht heran, trotz der bestehenden Vorschriften. Der „Woodburn“ beachtete auch nicht die Warnungssignale, und setzte auch seinen Kurs fort, trotzdem drei blinde Schüsse auf das Schiff abgefeuert wurden. Erst nach zwei scharfen Schüssen strich der Engländer die Flagge und gab sich zu erkennen. Ein Maschinist wurde verwundet. Der Materialschaden ist gering.

**Martin Greif.** (Porträt Seite 210.) Am 18. Juni beging der lyrische Dichter und Dramatiker Martin Greif seinen 70. Geburtstag. Im Jahre 1839 zu Speyer geboren, trat Greif 1857 nach vollendeten Gymnasialstudien in München als Artilleriekadett in die bayerische Armee ein, wurde 1859 zum Leutnant befördert, machte den Feldzug 1866 mit, gab aber den aktiven Dienst 1867 auf, um sich ausschließlich der Literatur zu widmen. Greif hat seit einer Reihe von Jahren seinen Wohnsitz in München, aber weite Reisen führten ihn häufig durch ganz Deutschland und die wichtigsten Länder Europas. Greif gehört zu den Ersten, die bereits in den siebziger Jahren vaterländische Stoffe in höherem, dramatischen Stil bearbeiteten, indessen liegt seine Hauptbedeutung in der Lyrik, besonders im schlichten Liede. Seine gemütsarme, von edler Menschenliebe und einer leidenschaftlichen Hingabe an die Natur getragene Weise läßt ihn oft ergreifende Töne finden.



# 25 Jahre im Dienste der öffentlichen Wohlfahrt

**R**eine einzige aller in Lodz befindlichen Wohlfahrts Institutionen stellt an seine Glieder so hohe Anforderungen an Opferfreudigkeit, Edelsinn und auch Nächstenliebe, wie die freiwillige Feuerwehr. Die Glieder dieser Institution müssen nicht allein stets bereit sein,



Rudolf Gall.

besonders würdig sind. Es sind dies der Brandmeister Herr Rudolf Gall vom III. und der Wasserzugführer Herr August Grzelik, vom IV. Zuge, die der Wehr seit dem Jahre 1884 angehören, d. h.

Hab und Gut ihres Nächsten in Feuersgefahr zu retten, sondern es wird von ihnen auch verlangt — und zwar ist dies zum vollgültigen Begriff geworden — daß sie, im Falle der Not, das eigene Leben für das Leben des Nächsten in die Schanze schlagen, Gut und Blut im Dienste der öffentlichen Wohlfahrt opfern. Es ist dies gewiß der Gipfel des Ehrbegriffes und der Hochherzigkeit und kein Maß des Dankes kann so groß sein, die damit für die gesamte Einwohnerschaft der Stadt verbundene Schuld abzutragen. Aus diesem Grunde wollen wir heute auch nicht verfehlen, auf zwei Glieder der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr hinzuweisen, die dieses Dankes ganz

also heute auf eine 25jährige ehrenvolle Tätigkeit im Dienste der öffentlichen Wohlfahrt zurückblicken. Beide haben, wie man zu sagen pflegt, von der Pike an gedient, sind im Laufe der Jahre zu den Chargen aufgerückt, die sie heute bekleiden und haben während ihrer freiwilligen Dienstzeit unzählige Male bewiesen, daß ihnen all die Tugenden inne wohnen, die wir Eingangspriesen, die ein jeder echter, braver Wehrmann sein eigen nennen muß. Herr August Grzelik trat am 30. Juni vor fünf und zwanzig Jahren bei der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr ein und war lange Jahre Steiger und Gehilfe des Obersteigers, bis er zum Wasserzugführer aufrückte. Der Eintritt des Herrn Rudolf Gall erfolgte um vier Tage später, d. h. am 4. Juli 1884; im Jahre 1894 wurde er zum Wasserzugführer ernannt, am 15. März 1895 aber von der General-Versammlung zum Brandmeister gewählt.



August Grzelik.

Nebenstehend bringen wir unseren Lesern die Porträts der beiden Jubilare, den Jubilaren selbst aber rufen wir ein fröhliches „Auf weitere fünf und zwanzig Jahre“ zu.

## Die Auflösung des Silberrätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Mosel, Tglau, Lanera, Valentin, Zmola, Engelholm, Lyndhurst, Sidam, Maclohm, Hanno, Krak, Ephraim, Laube, Loggenburg, Missouri, Action, Nahe, Hagnow, Ararat, Uri, Siam.

Mit vielem hält man Haus, Mit wenigem kommt man aus“.

**Richtig gelöst von:** Eduard Kler, Franja und Pola Bruckstein, Anna und Mikela Drzech, M. J. Bruckstein, Stefanie Bornstein.

## Die Auflösung des Lauch-Rätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Nacht, Alm, nagen, Sachs, Elba, nicht, Ranjen.

**Richtig gelöst von:** Kildor Sperling, Eduard Kler, Sala und Bluma Tenenbaum, Josef Kratowski, Alma Wilhelm, Franja und Pola Bruckstein, Anna und Mikela Drzech, Heinrich Sperling, M. J. Bruckstein, Elise und Margarethe Handke, M. und W. Kottkopf, Stefanie Bornstein, Moritz Sapirstein, sämtlich in Lodz, Hugo und Alex Linke in Baluty Polcia Dyksin und Fanny Kronenberg, beide in Tomaszw.

## Anagramm.

Beugen sich mußte dem Joch des alles bezwingenden Aorsen] Selbst jenes Niesen Gewalt, welchen das Rätsel dir nennt; Aber nicht blutig und eher ein Werk der Kultur und des Friedens War die Eroberung hier, wenn sie auch diente dem Krieg, Denn auf geebnetem Wege ließen sich leichter die Heere Führen entgegen dem Ziel, welches den Ruhmsüchtigen lockt. — Raubst du den Kopf wie den Fuß und schüttelst die Zeichen,] Glaubst du, wenn Orthographie dir nicht zu strenges Gebot, Dich zu den Göttern verfehrt, beobachtet Zeus und die Gattin, Hütest dich, daß nicht ein Pfeil Amors, des Schalkes, dich trifft, Laushest Apoll und den Musen und schürfest im Geiste den Nektar, Den dem ephabenen Kreis eifrig kredenzet Ganymed;

## Charade.

1—2—3 im Garten wächst, Wo du es oft schwer entdeckst. Zubereitet für den Tisch Schmeckt es eingemacht und frisch 2—3—1, wer mit der Zeit Es gesammelt, war geschickt, Denn es wird sein täglich Brot Ihm besorgen auch in Not.

## Buntes Allerlei.

### Bedenklich.

**B e s u c h :** „Ich möchte gern den Hausherrn sprechen!“  
**D i e n s t m ä d c h e n :** „Sehr wohl, mein Herr, ich werde sofort die Madame rufen.“

### Nach der Hochzeit.

**S i e :** „Wah! wahr, Karl, du warst in großer Belegenheit, als du um mein Hand anhiest?“  
**E r :** „Zu sehr großer sogar! Ich hatte über 50,000 Mark Schulden!“

### Ein Unterschied.

**E r :** „Wie kommt es nur, liebe Frau, daß deine Schwester, die dir doch in so vieler Hinsicht so ähnlich ist, sich nicht verheiratet hat? An Bewerbern kann es ihr doch nicht gefehlt haben.“  
**S i e :** „Ja, lieber Mann, meine Schwester Elise hat auch nte so bescheidene Ansprüche gemacht wie ich.“

### Der vorsichtige Mann.

**M u t t e r :** „Aber, Elsa, hat sich denn der Assessor noch nicht erklärt? Er tanzte doch mehrmals mit dir!“  
**T o c h t e r :** „Erklärt hat er sich noch nicht, er hat nur gefragt, ob dn hier wohnen bleiben würdest, wenn ich mich verheirate!“

### Praktisch.

**E r :** „Ich fürchte, mein Verzeihen, wir werden mit meirem Gehalt von 3000 Mark nicht auskommen!“  
**S i e :** „O, das ist ja mehr als genug! Für meine Toilettebranche ich höchstens 2000 Mark, da haben wir also noch 1000 Mark für die Wirtschaft.“